



Ruprecht-Karls-Universität Heidelberg
Fakultät für Klinische Medizin Mannheim
Dissertations-Kurzfassung

**Zusammenhang zwischen Sozialparametern und Inanspruchnahme
des Notarztdienstes in Kaiserslautern**

Autor: Beate Schieth
Institut / Klinik: Institut für Anästhesiologie und Operative Intensivmedizin
Doktorvater: Prof. Dr. Ch. Madler

In der vorliegenden retrospektiven Studie wurden 2576 Notarzteinsätze im Stadtbereich Kaiserslautern in der Zeit vom 01.01.1997 – 31.12.1997, dokumentiert durch das DIVI – Protokoll, Version 2.5., ausgewertet.

Die Analyse ergab, dass nach internistischen Krankheitsbildern (56,1%) Einsätze aus psychosozialen und psychiatrischen Indikationen (12,3%) am häufigsten vertreten waren. Traumatologische Einsätze lagen nur in 9,3% der Fälle als Einsatzgrund vor.

Auf Ortsbezirksebene zeigten sich bedeutende Unterschiede in der Einsatzhäufigkeit und im Einsatzgrund. Bei einer ersten Bewertung fiel eine erhöhte Einsatzquote besonders in Stadtteilen, die als soziale Brennpunkte galten, auf.

Die Einsatzdaten wurden daraufhin mit Sozialdaten der Stadt Kaiserslautern verknüpft. Als Kriterium für soziale Ungleichheit wurde der Bezug von Hilfe zum laufenden Lebensunterhalt gemäß Bundessozialhilfegesetz gewählt.

Bei dieser Korrelation stellten auf Individualebene psychiatrische und psychosoziale Notfälle bei Sozialhilfeempfängern mit fast 40% den häufigsten Alarmierungsgrund dar. Auf Ortsbezirksebene konnte ein linearer Zusammenhang zwischen der Anzahl der Sozialhilfeempfänger und der Zahl der Notarzteinsätze gezeigt werden. Auffällig ist ebenso eine Häufung von pädiatrischen Notfällen und das Ansteigen von akuten Koronarsyndromen bei Frauen unter 65 Jahren in sozialen Problemgebieten.

Die Studie ergab weiterhin, dass Einsätze, die keiner Vitalbedrohung galten (NACA-Score I-III und VII) mit 65,3% gegenüber denen bei vitaler Indikation (NACA-Score IV-VI) überwiegen. Auf Ortsbezirksebene lag die Inzidenz mit 20/1000 Einwohnern im Kernstadtbereich weit höher als in den Vororten mit 8/1000 Einwohnern.

Damit zeigt diese Arbeit auf, dass Notfallmedizin wichtige Aufgaben im Rahmen der kommunalen Gesundheitsfürsorge übernimmt.

Bei Einsätzen, deren Alarmierungsgrund nichtvitale Notfälle sind, muss der Notarzt soziale Kompetenz und soziales Krisenmanagement, die aber nicht Gegenstand seiner Ausbildung sind, zeigen.

Die Studie gibt, angesichts immer knapper werdender Ressourcen, Anregungen, strukturelle und organisatorische Defizite im Bereich des Rettungsdienstes ebenso wie in der Dokumentation der Einsätze, anzugehen.

Die Arbeit zeigt auch, dass Untersuchungen über längere Zeiträume, besonders bei pädiatrischen Notfalleinsätzen aufgrund der im Vergleich zur Gesamtzahl geringen Häufigkeit der Einsätze, angestellt werden müssen.

Wichtig ist auch eine Änderung des Selbstverständnisses der Notfallmedizin, die ihr Augenmerk nicht nur auf die Stabilisierung und Sicherung von Vitalparametern richten darf. Notfallmedizin ist nur dann in der Lage adäquat auf mögliche Gesundheitsrisiken zu reagieren, wenn sie durch eine breite wissenschaftliche Dokumentation und Erforschung darauf vorbereitet wird.